

Der Redner gedachte zum Schluß des Denkmals, das dem hochverdienten Manne gesetzt werden soll, und erwähnte noch, daß eine Entlein Heinicke's, Frau Director Eichler, noch jezt dem Institut mütterliche Pflege angedeihen läßt. Herr Paul Müller, ein früherer Bögling des Instituts, feierte den Wohlthäter Heinicke und sprach Dank gegen Alle aus, die sich um sein Werk verdient gemacht. Gesang schloß den Actus. Heute früh fand die eigentliche Jubiläumfeier im Saale des Instituts statt.

Das Königreich Sachsen hatte, wie andere deutsche Bundesstaaten, zu einer Zeit, wo es bereits in den Norddeutschen Bund eingetreten war, aus Landesmitteln erhebliche Ausgaben aufgewendet, um seine Truppen zu kaserniren. Die desfalligen Summen wurden vom sächsischen Landtag unter der Voraussetzung bewilligt, daß die aus Landesmitteln herzustellenden Kasernen Landeseigenthum bleiben würden. Diese Voraussetzung ist aber bekanntlich durch das Gesetz vom 25. Mai, 1873, dessen Erlaß seiner Zeit nicht vorauszusehen war, hin-fällig geworden, indem alles militärische Besizthum dadurch in Reichseigenthum umgewandelt wurde. Darauf meldete die sächsische Regierung beim Bundesrath den Anspruch auf Wiedererstattung jener in einer früheren Periode verausgabten Gelder an, ein Anspruch, der sich auf 2,843,292 Mark bezifferte und vom Bundesrath als gerechtfertigt erklärt wurde. In der Sitzung des Reichstages am 6. April ließ die Budgetkommission durch ihren Referenten erklären, daß sie die Anmeldung des Königreichs Sachsen geprüft und dagegen nichts zu erinnern gefunden habe. Es wurde darauf vom Reichstag die aus dieser Veranlassung in den Etat eingestellte Summe bewilligt, welche der sächsischen Finanzverwaltung in deren gegenwärtiger Situation jedenfalls sehr zu statten kommen wird.

Die königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat folgende Bekanntmachung erlassen: Von den Amtshauptmannschaften zu Auerbach und Plauen ist angezeigt worden, daß in mehreren Orten ihrer Bezirke die Noth der Bevölkerung insolge der dermaligen andauernd ungünstigen Erwerbsverhältnisse eben so groß sei, als in den in letzter Zeit oft genannten Ortschaften im Bezirke der Amtshauptmannschaft Delsniß, und haben die eingangsgedachten Amtshauptmannschaften deshalb darum gebeten, daß ein Theil der für die Nothleidenden im Vogtlande gesammelten Unterstützungsgelder den Nothleidenden ihrer Bezirke zugewendet werden möge. Da diese Anträge nicht unberechtigt erscheinen, so erklärt sich die königl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau zur Annahme für die Nothleidenden im Vogtlande gesammelter Unterstützungsgelder bereit, um dieselben nach dem Bedarf unter die drei voigtländischen Bezirke Auerbach, Delsniß und Plauen vertheilen zu können.

### Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Schluß).

„Wie? Wäre es möglich?“ rief der Gutsherr, indem er den auf die Brust gesenkten Kopf emporrichtete und ein Strahl der Freude sein Gesicht belebte.

„Ich kann Ihnen auch noch mehr sagen. Petermann ist hier.“

„Wo ist er denn?“

„Drüben bei der Schwester des Doctors.“

„Die arme Amalie hat auch viel zu leiden,“ bemerkte nachdenkend der Baron.

In diesem Augenblick stieß Hedwig, welche soeben an's Fenster getreten war, einen Ruf der Freude aus.

„Was hast Du?“ fragte der Vater überrascht.

„Da tritt eben Petermann in den Hof. Er wird gleich hier sein.“

„Gott gebe, daß er gute Nachrichten bringt,“ murmelte der alte Herr.

Jezt wurde die Thür aufgestoßen und der Künstler trat ein.

„Willkommen!“ rief er, indem er Herrn von Steinau seine Rechte, Hedwig seine Linke entgegenstreckte — „willkommen! hier bin ich, um von meiner Sendung Rechenschaft abzulegen.“

Der Baron athmete kaum, seine Augen hingen erwartungsvoll an Petermann.

„Der Ketter ist gefunden,“ sagte dieser — „die fünftausend Thaler werden bereit liegen, wenn Liebmann mit den Wechseln kommt.“

„Mein Gott, ich danke Dir!“ rief der Gutsherr, tief aufathmend, als sei er von einer schweren Last befreit worden. „Nun kann ich doch ruhig sterben, da ich weiß, daß meine Kinder vor Noth geschützt sind. Doch wer ist der Mann, der sich meiner so großmüthig annehmen will?“

Der Künstler zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann aber sagte er langsam und mit fester Stimme, indem er Herrn von Steinau ernst in's Auge blickte:

„Dieser edle Mann ist Niemand Anders als der Doctor Sander.“

Herr von Steinau zuckte zusammen. „Dieser?“ rief er und schüt-telte mit dem Kopfe und machte eine abwehrende Bewegung.

„Beklagenswerther Mann!“ rief aber jezt Petermann mit zürnen-der Stimme, „hat das Unglück Ihren Eigensinn und Ihr thörichtes Vorurtheil noch nicht gebrochen? Haben Sie deshalb zu Gott soeben Ihre Stimme erhoben, um in demselben Augenblick zu freveln?“

Der alte Herr senkte den Kopf, er beugte sich unter der Last dieser Bortwürfe, er fühlte, daß er sie verdient habe.

„Glauben Sie wirklich, daß Sie eine Schuld gegen Ihre Kinder zu sühnen haben,“ fuhr unerschrocken der Künstler fort, „nun, so bietet sich Ihnen jezt eine Gelegenheit dazu dar. Und wo Alles vergiebt, wollen Sie da allein noch in Ihrem hartnäckigen Troge verharren?“

„Aber die politische Handlungsweise des Doctors,“ stammelte der Baron.

„Nun, sind Sie denn berufen sich zu seinem Richter aufzuwerfen? Jeder Mensch verfolgt ein Ziel, jeder Mensch kämpft für eine Idee und jedenfalls hat das politische Glaubensbekenntniß des Herrn Sander eben dieselbe Berechtigung wie das Ihrige.“

Herr von Steinau senkte den Kopf. „Ich danke Ihnen für diese Burechtweisung,“ sagte er, „der alte Hochmuth begann sich wieder bei mir zu regen und doch ist es wahr, ich habe so manches gegen meine Kinder gut zu machen, die mir in der letzten Zeit so viele Liebe entgegenbrachten.“

„So ist's recht,“ bemerkte der Künstler, „so spricht ein von Gott geprüfter Christ! Sie nehmen also unseres Freundes Vermittlung an?“

„Aber er ist ja nicht frei, und somit in diesem Augenblick auch nicht dispositionsfähig.“

„Er ist wohl frei, der Minister hat ihm einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt.“

„So steht also seine Ankunft binnen Kurzem zu erwarten?“

„Er ist sogar schon eingetroffen, ja noch mehr, er befindet sich in diesem Augenblick wahrscheinlich auf dem Wege hierher.“

„Nun, er soll mir willkommen sein,“ sagte Herr von Steinau. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als ein Wagen in den Hof rollte, aus welchem der Assessor und der Doctor sprangen.

„Da sind sie!“ rief Petermann, „ich will ihnen nur entgegeneilen.“

Einige Minuten darauf traten alle drei in's Zimmer. Das Erste, was Herr von Steinau that als er Sander erblickte, war, daß er diesem seine Hand entgegenstreckte.

„Wem ich meine Hand reiche,“ rief er, „gegen den Hege ich auch keinen Groll im Herzen. Nehmen Sie dies statt einer laugen Einleitung.“

„Dank, besten Dank!“ erwiderte der Doctor gerührt, „ich verstehe Ihre Worte zu schätzen. Und nun bitte ich um eine Gunst —“

„Ich weiß was Sie wollen,“ bemerkte der Gutsherr, „denn ich bin von Ihrem edlen Vorhaben schon unterrichtet.“

„Nun, dann ist also die Sache abgemacht,“ meinte Sander, leicht und mit möglichster Zartheit über den delicates Gegenstand hinweggehend.

„Ich besorge die fünftausend Thaler, löse die Hypothek, welche Liebmann auf dem Gute stehen hat ein und lasse den ganzen Betrag für mich als Schuld eintragen. Der vierzehntägige Urlaub wird hinreichen, um dies Alles zu ordnen.“

„Ich weiß in der That nicht, wodurch ich ein so uneigennütziges Entgegenkommen wieder einigermaßen gut machen kann,“ bemerkte der Baron.

„Aber ich weiß es,“ rief Petermann, „und ich sehe recht wohl, ich werde auch hier wieder vermitteln müssen.“

„Still, alter Freund,“ sagte der Doctor lächelnd, indem er gleichzeitig einen heimlichen Blick auf die hocherröthende Hedwig warf. „Herr Baron, darf ich mir die Ehre einer kurzen Unterredung unter vier Augen erbitten?“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete dieser, indem er eine Seitenthüre öffnete und darin verschwand.

Was dort verhandelt wurde, werden wohl die Leser errathen haben.

Wir fügen nur hinzu, daß sich einige Tage darauf in der Umgegend die überraschende Nachricht verbreitete, daß der Doctor mit der Tochter des Herrn von Steinau und der Sohn des Letzteren mit der Schwester des Ersteren verlobt sei. Viele wollten nicht daran glauben, als aber die Verlobungskarten umhergeschickt wurden, hörte jeder Zweifel auf und man begnügte sich damit über die Ursachen nachzudenken, welche die Ver-föhnung der bisher sich so feindlich gegenüberstehenden Nachbarn bewirkt hatten.

Zwei Wochen später stand der Doctor im Zimmer des Ministers, der ihn persönlich zu sprechen gewünscht hatte.

„Nun, schon zurück?“ fragte er mit einem Lächeln, als er die Ver-beugung Sanders erwiderte.

„Excellenz hatten ja mein Wort; die vierzehn Tage sind um.“

„Sie haben wie ein Ehrenmann gehandelt,“ lautete die Erwiderung.

„Wer so gewissenhaft sein Wort hält, wird auch dem Staate treu dienen. Ich habe mich deshalb auch veranlaßt gefunden, an höchster Stelle Ihre Begnadigung zu beantragen, besonders da die Untersuchung bisher nichts besonderes Bescheidendes gegen Sie ergeben hat.“

Diese Begnadigung erfolgte denn auch in den nächsten Wochen und ein halbes Jahr später wurde eine Doppelhochzeit gefeiert, durch welche Sander mit Hedwig, der Assessor mit Amalie ehelich verbunden wurden. Der Erstere übernahm kurz darauf das Gut seines Schwiegervaters, der von Tag zu Tag in ein freundlicheres Verhältnis zu ihm trat, da Sander jeder weiteren politischen Thätigkeit entsagt hatte und fortan nur seiner Gattin und seinem ländlichen Beruf lebte.

Auch der dicke Fritz erhielt später durch die Bemühungen einfluß-reicher Gönner die Erlaubniß zur Rückkehr, und da er an Erfahrungen reifer geworden war, so schloß er endlich seine langjährige akademische Laufbahn als bemoostes Haupt und wurde als Aukcultor beim näch-sten Stadtgericht angestellt, wo er nun durch Fleiß das Verfaumte nach-zuholen suchte.

Petermann führte noch eine Zeit lang sein Wanderleben fort, blieb aber dabei mit seinen Freunden in der engsten Verbindung. Als er älter wurde, stellte sich auch ein größerer Hang zur Bequemlichkeit bei ihm ein und er nahm schließlich Sanders Vorschlag an und ließ sich für immer bei demselben nieder.